

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 66=86 (1920)

Heft: 3

Artikel: Die Reform der Offiziersausbildung : (Referat für den Arbeitsausschuss
der kant. Offiziersgesellschaft Zürich)

Autor: Frick

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-36150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn wir nun unser Flugwesen etwas näher ins Auge fassen, so sehen wir, daß vorerst nur in Bezug auf Fernaufklärung gearbeitet wurde. Später wurden dann auch Geländeabschnitte und Stellungen beobachtet und photographiert; in ganz vereinzelt Fällen wurden Uebungen mit der Artillerie zusammen „versucht“.

Der Grund, weshalb man in Bezug auf Zusammenarbeiten mit der Artillerie nicht vom Flecke kam, ist schwierig zu ermitteln; doch dürfte neben vielen andern der Faktor ein großes Hindernis darstellen, daß wir das einzig sichere und rasche Verbindungsmittel zwischen Flugzeug und Erde, die drahtlose Telegraphie, beim Flugzeug nicht anwenden konnten. Vergegenwärtigt man sich aber, welches Ausbildungsziel für das Flugwesen einer kleinen Armee, wie der unsrigen, die bei den eng begrenzten Geldmitteln, ihren Flugdienst nicht großzügig ausbauen kann, und die heute auch kaum mehr allein in den Krieg ziehen wird, das allerwichtigste ist, so kommt man leicht zum Erkenntnis, daß gerade das Zusammenarbeiten mit der Artillerie weit in den Vordergrund treten sollte. Jede andere größere Armee kann uns in Bezug auf die Fernaufklärung aushelfen; denn diese Beobachterausbildung dürfte überall auf denselben oder wenigstens sehr ähnlichen Prinzipien beruhen. Würden wir aber von einem fremden Artilleriebeobachter verlangen, mit unsern Batterien vom Flugzeuge aus zu schießen, so wäre das Resultat sicher nicht das Gewünschte. Beobachter und Batterie können sich eben erst verstehen, wenn sie „dieselbe Sprache sprechen“, d. h. wenn der Artilleriebeobachter unser Schießverfahren und die Feuerleitung ganz und gar beherrscht.

Es wäre also sehr wünschenswert, wenn diese höchst wichtige Vorbereitung baldmöglichst in Angriff genommen würde. Dübendorf und Kloten-Bülach liegen so dicht beisammen, daß ein konstantes und enges Zusammenarbeiten zwischen unserem Flugwesen und der Artillerie ohne große Schwierigkeiten leicht möglich wäre.

Die Reform der Offiziersausbildung.

(Referat für den Arbeitsausschuß der kant. Offiziersgesellschaft Zürich.)

Von Hptm. *Frick*.

Die Ausbildung brauchbarer Kader gehört zum schwierigsten in einer Milizarmee. Der Dilettantismus, den man bei uns so oft selbst bei hohen Kommandostellen findet, beweist das deutlich genug. Durch die neueste Entwicklung des Kriegswesens im Weltkriege sind die Schwierigkeiten noch gewachsen, namentlich durch die Zunahme der technischen Kriegsmittel, die man kennen und beherrschen muß, wenn man sie mit Erfolg anwenden will. Die gründliche Ausbildung des Offizierskorps stößt auf zwei haupt-

sächliche Hindernisse, von denen eines leicht, das andere nie ganz überwunden werden kann.

Das erste Hindernis liegt in der Zerstückelung und in dem mangelhaften Zusammenhang unserer theoretischen Offizierskurse. Das zweite aber besteht darin, daß man den Milizoffizier nicht über eine bestimmte Grenze hinaus dienstlich beanspruchen darf, ohne den Offiziersersatz zu gefährden, oder doch wenigstens gerade die fähigsten Elemente, welche naturgemäß im bürgerlichen Leben meist auch an wichtigen Stellen stehen, geradezu auszuschalten.

Grundsatz für eine Reform der theoretischen Ausbildung der Offiziere muß also sein: 1. Systematischer und zusammenhängender Aufbau des Unterrichtes; 2. Zusammendrängung des hauptsächlichsten theoretischen Unterrichtes in wenige, möglichst in jüngeren Jahren zu absolvierende Kurse.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß unsere Offizierschule zu kurz ist, um auch theoretisch eine *gründliche* militärische Vorbildung zu geben. Neben der körperlichen Ausbildung, d. h. Turnen, Reiten, Exerzieren, Fechten, Schießen usw. bleibt nur eine verhältnismäßig sehr kurze Zeit für theoretischen Unterricht, die es ganz ausschließt, daß eine gründliche allgemeine militärische Bildung gegeben werden kann. Trotzdem kann der Vorschlag des Generals, alle Offiziere in einem ihrer Leutnantsjahre in eine erweiterte Zentralschule einzuberufen, kaum in Frage kommen, weil es m. E. ausgeschlossen ist, dem Offizier in der Zeit seiner Berufsausbildung schon kurz nach seinen verschiedenen Diensten bis zur Erlangung des Offiziersbrevets und der Rekrutenschule als Leutnant wieder einen zwei- bis dreimonatlichen Dienst zuzumuten. Viele gehen auch in jener Zeit ins Ausland, oder machen Examina, sodaß wahrscheinlich sehr viele Dispensationen erteilt werden müßten oder der Offiziersersatz überhaupt gefährdet würde. Derselbe Erfolg läßt sich aber auf andere Weise erreichen. Es steht außer allem Zweifel, daß viele junge Leute gerne wohl auch ein Studienjahr opfern, um Offizier zu werden, wenn sie die Sicherheit haben, dann nicht schon sehr bald wieder für längere Zeit dem Zivilberuf entrissen zu werden. Darum muß gesucht werden, die Ausbildung zum Offizier so zu gestalten, daß sie von der Rekrutenschule an im Zusammenhang absolviert werden kann, wobei die notwendige gründliche Ausbildung auch in diese Zeit verlegt werden soll.

In den Schultableaux der kombattanten Waffen müßte die Einrichtung getroffen sein, daß auf eine bestimmte (eventuell mehrere) Rekrutenschulen eine Unteroffiziersschule, sodann weiter eine Rekrutenschule und endlich die Offiziersschule unmittelbar anschließen würden, natürlich unter Einlegung einiger Urlaubstage. Diejenigen Rekruten, die sich als Offiziersaspiranten melden würden, wären in diese Rekrutenschulen einzuberufen und müßten dann, ihre

Eignung vorausgesetzt, ihre ganze militärische Ausbildung zum Offizier im Zusammenhang bestehen. Eine Ausnahme würde nur gemacht bei solchen, die aus beruflichen Gründen eine Verteilung auf mehrere Jahre wünschen. Jeder Aspirant könnte also in etwa einem Jahre die ganze Laufbahn zurücklegen. Sollte die Rekrutenschule wesentlich verlängert werden, so brauchten die Aspiranten nur eine halbe Schule als Unteroffizier mitzumachen, im übrigen aber wäre dieser Dienst von allen Aspiranten ohne Ausnahme zu leisten.

Die Offiziersschule würde auf die Dauer von etwa 2—3 Monaten herabgesetzt, hätte in der Hauptsache nur die praktische Ausbildung zum Ziel und würde waffenweise, bei der Infanterie divisionsweise, abgehalten. An die Offiziersschule würde unmittelbar eine Zentral- oder besser Kriegsschule von 3 Monaten Dauer anschließen. Dieser Teil der Offiziersausbildung würde für alle Waffen gemeinsam sein und unter einem besonderen Kommandanten mit besonders ausgewähltem Instruktionspersonal abgehalten werden.

Aufgabe des praktischen Teils (Offiziersschule im engeren Sinne): Förderung der körperlichen Ausbildung, Exerzieren, kleiner Felddienst, Einzelausbildung für das Gefecht, bei den Spezialwaffen auch fachtechnische Ausbildung.

Aufgabe des theoretischen Teils (Kriegsschule): Schaffung einer für die ganze militärische Laufbahn brauchbaren Grundlage in allen den Wissensgebieten, die der Offizier einer kombattanten Waffe braucht. Erst nach Absolvierung dieser Schule könnte die Beförderung zum Offizier erfolgen. Durch unmittelbaren Anschluß dieser Schule an die praktische Offiziersschule könnte also erreicht werden, daß der Aspirant seinen ganzen Dienst bis zum Offiziersbrevet ohne Unterbruch leisten könnte.

Es wäre ferner die Möglichkeit zu schaffen, daß ältere Unteroffiziere, die sich in der Praxis von mindestens drei Wiederholungskursen bewährt haben und aus irgend welchen Gründen früher die Offiziersschule nicht bestehen konnten, unter Dispensation vom praktischen Teil der Offiziersschule direkt in die Kriegsschule kommandiert werden und so auf etwas abgekürzte Weise das Offiziersbrevet erhalten könnten. Bei einem in längerer Dienstpraxis erprobten Unteroffizier, der über die nötige Bildung verfügt, bestehen gegen den Wegfall des praktischen Teils der Offiziersausbildung keine Bedenken, zum mindesten soweit es sich nicht um technische Truppen handelt.

Nach dieser gründlichen Ausbildung zum Offizier könnte dann die Zentralschule I ohne jeden Schaden wegfallen. Es würde also nur noch die Schießschule im bisherigen Umfange erhalten bleiben.

Nach bisherigem Gesetz (was Rekruten- und Unt.-Off.-Schulen anbetrifft), würde sich dann die Ausbildung des Offiziers wie folgt machen:

	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Genie	Festung
Rekrutenschule	67	92	77	67	77
Unteroffiziersschule	22	36	36	36	36
Rekr.-Schule als Unt.-Off. (bei Kav., Art., Genie und Fest.-Truppen nur 6 Wochen)	67	42	42	42	42
Offiziersschule	60	60	80	80	80
Kriegsschule	90	90	90	90	90
Total bis zum Brevet	306	320	325	315	325

Mit Einschluß der Rekrutenschule als Leutnant würden also die ersten zu leistenden Dienste nicht einmal $1\frac{1}{4}$ Jahr in Anspruch nehmen. Daß bei vorstehendem Vorschlag die Aspiranten der Spezialwaffen nicht die ganze Rekrutenschule als Unteroffizier zu bestehen hätten, ist ohne Belang, da es ja nicht darauf ankommt, daß die zukünftigen Offiziere den ganzen Unteroffiziersdienst durchgemacht haben, sondern daß sie vor ihrer Einberufung in die Offiziersschule überhaupt einmal Gelegenheit gehabt haben, als Vorgesetzte zu funktionieren und in dieser Tätigkeit beobachtet und beurteilt zu werden.

Sollte eine Verlängerung der Rekrutenausbildung im Sinne der Vorschläge des Generals durchgeführt werden, so würde sich die Dienstleistung des zukünftigen Offiziers etwa wie folgt gestalten:

	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Genie	Fest.-Truppen
Rekrutenschule (Monate)	4	6	4	4	2
Unteroffiziersschule	2	2	2	2	4
Dienst als Unt.-Off. in einer Rekrutenschule	1	1	1	1	2
Offiziersschule	2	3	2	2	1
Kriegsschule	3	3	3	3	3
Total	13	16	13	13	13

(mit Einrechnung von 1 Monat Urlaub.)

Der Dienst bis zur Erlangung des Leutnantsgrades würde unter diesen Verhältnissen nur unwesentlich verlängert und bei allen Waffen mit Ausnahme der Kavallerie einschließlich eines Monats Urlaub 13 Monate betragen, was in Anbetracht der Verlängerung des Dienstes überhaupt dem angehenden Offizier wohl zugemutet werden könnte. Bei der Kavallerie ist die Verlängerung durch die Notwendigkeit gründlicher reiterlicher Ausbildung bedingt. Sie hat auch keinen weiteren Nachteil, da die Notwendigkeit der Pferdehaltung nach wie vor die Kavallerie für ihren Offiziersersatz auf begüterte Kreise verweist, für welche eine vermehrte Dienstleistung, und somit eine vermehrte Störung im Zivilberuf, weniger schwer ins Gewicht fällt.

Die weitere theoretische Ausbildung aller derjenigen Offiziere, deren militärische Laufbahn mit dem Hauptmannsgrade höchstens abschließen würde, könnte sich dann ohne Schaden ganz auf taktische und technische Kurse beschränken. Im Sinne der Vorschläge des Generals sollen diese Kurse regimentensweise unter Leitung der Divisionskommandanten abgehalten werden, wobei neben den genannten Kommandanten auch die Bataillonskommandanten und Instruktionsoffiziere als Lehrer verwendet würden. Entsprechend den erwähnten Vorschlägen würden die Spezialwaffen abwechselnd für sich und mit den Kursen der Infanterieregimenter arbeiten. Hauptaufgabe dieser Kurse wäre es vor allem, auch einheitliche Anschauungen über Truppenführung innerhalb der Regimenter zu schaffen, und die Vorgesetzten und Untergebenen gegenseitig über ihre Auffassungen zu orientieren. In der genauen Kenntnis der Gedanken des Vorgesetzten einerseits, der Auffassungsgabe und des Charakters des Untergebenen andererseits, beruht in der Hauptsache das reibungslose Zusammenarbeiten auch unter schwierigen Verhältnissen des Ernstfalles. Der Unterricht würde sich vorwiegend auf Uebungen im Gelände beschränken; nur vereinzelt würden Vorträge über wichtige Einzelfragen oder besonders wertvolle kriegsgeschichtliche Ereignisse stattfinden.

Zeitlich würden diese taktischen Kurse wohl am besten den Wiederholungskursen unmittelbar vorangehen. Hingegen scheint es mir notwendig, die Dauer dieser Kurse auf eine Woche (Einsrückungstag am Sonntag) zu beschränken, da sonst die Belastung der Offiziere unbedingt zu groß wird. Bei alljährlicher Wiederholung der Kurse ist diese Dauer sicher ausreichend. Auch in der Landwehr müßten solche Kurse stattfinden, und zwar alle 4 Jahre.

Neben diesen Kursen, oder diese teilweise ersetzend, müßten dann für die Artillerie und die Festungskanoniere auch wieder Schießkurse, für die Genietruppen fachtechnische Kurse abgehalten werden, deren Dauer und Anzahl vorzuschlagen ich nicht in der Lage bin. Die Kommandierung der Mehrzahl der Subalternoffiziere der Infanterie in einen technischen Kurs der Sappeure, und der Mehrzahl der Hauptleute, resp. aller Majore, der Infanterie in einen Schießkurs der Artillerie ist ebenfalls eine unbedingte Notwendigkeit.

Die Zentralschule II muß im bisherigen Rahmen beibehalten werden. Sie hat weiterhin die Aufgabe, die Schüler mit der höheren Truppenführung vertraut zu machen. Da die Zentralschule I nach diesem Vorschlag in Wegfall kommt, resp. durch eine „Kriegsschule“ für Aspiranten ersetzt wird, die ein eigenes Lehrpersonal erfordert, so muß hier eine besondere Leitung vorgesehen werden. Im Sinne der Vorschläge des Generals ist der Chef des Generalstabes die Stelle, die am zweckmäßigsten damit beauftragt wird. Dadurch kommt Einheitlichkeit in die Ausbildung der

Stabsoffiziere der ganzen Armee. Ohne diese Zentralschule für alle Hauptleute obligatorisch zu machen, sollte sie doch der Mehrzahl der Hauptleute zugänglich und wie bisher Vorbedingung für den Majorsgrad, in Zukunft auch für den Generalstab sein. Schon aus diesem letzteren Grunde, dann auch deshalb, weil allgemein „Schulen“ mit Vorteil in jüngere Lebensjahre verlegt werden, müßte die Zentralschule II in einem der ersten Hauptmannsjahre abgehalten werden.

Für die Ausbildung des Generalstabes müßten die bisherigen Kurse genügen, wobei allerdings in jedem Falle die Zentralschule II voranzugehen hätte, ohne daß deswegen, wie Ziff. 43 M. O. 07 angibt, für sie der erste Teil der Generalstabsschule I wegfallen würde. Dadurch würde es vermieden, daß Leute in die Generalstabsschule einberufen werden, deren taktische Vorbildung noch sehr zu wünschen übrig läßt. In dieser Schule hätte dann der Chef des Generalstabes die beste Gelegenheit, sich seine zukünftigen Gehilfen auszusuchen; hier also muß der Vorschlag in die Generalstabsschule erfolgen. Es ist selbstverständlich, daß dazu auch der vorgesetzte Divisionskommandant auf Grund der Leistungen des Kandidaten bei der Truppe seine Zustimmung zu dem Vorschlage geben muß.

Um die sehr knappe Ausbildung der Generalstabsoffiziere möglichst zu erweitern und sie in Hinsicht auf ihre Funktionen auf dem Laufenden zu halten, dürfte es sich empfehlen, für sie die Winterarbeiten einzuführen. Der Chef des Generalstabes hätte demnach jeden Herbst an die Generalstabsoffiziere und an diejenigen Truppenoffiziere, die einmal im Generalstab eingeteilt waren und deren Rückversetzung vorgesehen ist, eine Anzahl Aufgaben zu versenden, die innerhalb einer bestimmten Frist gelöst werden müßten. Diese Aufgaben würden den ganzen Dienst des Generalstabes umfassen, also sich etwa auf folgende Gebiete erstrecken: Beurteilung von Lagen, Ausarbeiten von Befehlen, Bearbeitung von rückwärtigen Verbindungen, Chiffrier- und Dechiffrieraufgaben.

Abschließend kann gesagt werden, daß nur Höchstanspannung aller Kräfte dazu führen kann, unser Offizierskorps auf der Höhe der Anforderungen des modernen Krieges zu halten. Aber auch fernerhin wird die außerdienstliche Weiterbildung nicht zu entbehren sein. Es ist zu wünschen, daß deren Organisation mehr als bisher von den höheren Führern selbst in die Hand genommen wird, und daß besonders auch innerhalb der Regimenter, soweit dies irgendwie angängig ist, außerdienstlich gearbeitet wird. Nur auf diese Weise wird es auch möglich sein, den so wichtigen Zusammenhang innerhalb der einzelnen Offizierskorps aufrecht zu erhalten und ein richtiges Zusammenarbeiten von Vorgesetzten und Untergebenen sicherzustellen.
